

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 49

Artikel: Das "faire" Angebot
Autor: Planta, Armon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschnupfte Kommissare

Joachim Fuchsberger hatte die Fernseh-Kommissare zu seiner Talkshow eingeladen, und da sassen sie nun etwas unbehaglich in steifer Sitzordnung: Siegfried Lowitz («Der Alte»), Horst Tappert («Derrick»), Helmut Fischer (der neuernannte «Tatort»-Kommissar Lenz) und eine mir unbekannte Dame, die unbefragt vor sich hin schwieg – wenigstens solange ich mir das Getalke anhörte.

Ob sie sich durch ihre Serienrollen nicht «abgestempelt» fühlten, wurden die beiden Veteranen wohl nicht zum erstenmal gefragt. Mitnichten, antwortete Lowitz in mühsam gewundenen Sätzen: er könne als Schauspieler seine Rollen unbeeinflusst davon gestalten, ob er in einem Shake-

speare-Stück oder in dieser Krimiserie spiele. Und Tappert meinte, es mache doch keinen Unterschied, ob er ein Jahr lang in einem erfolgreichen Broadway-Stück oder als Kommissar Derrick auftrete.

Überzeugend klang – und ist – das freilich nicht. Bei Shakespeare müsste Lowitz schon unerkannt als Geist von Hamlets Vater erscheinen; in jeder anderen Rolle bliebe die Identität des «Alten» wohl wie Pech an ihm kleben. Der Unterschied wiederum zwischen einem Broadway-Stück und einer Bildschirmserie besteht darin, dass der betreffende Schauspieler vom jeweiligen Abendpublikum nur einmal, vom Fernsehpublikum aber millionenfach jeweils hundertmal in einer stereotypen Rolle gesehen wird.

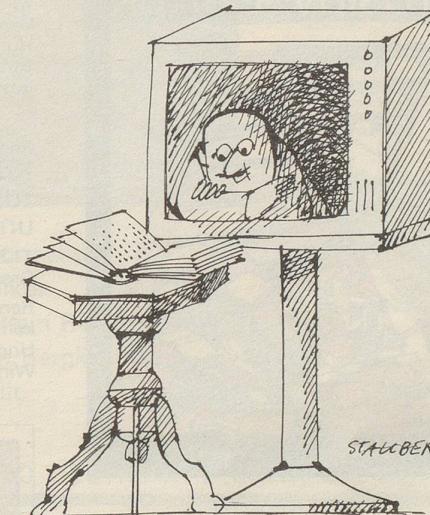
Wer sich zu oft auf dem Bildschirm zeigt – und das trifft eben vor allem auf Seriendarsteller zu –, wird rasch verschlissen. Das wissen natürlich auch die beiden Fernsehkommissare nur zu gut: Gerade darum verzerrte sich Lowitzens väterlich-joviale Miene in

schierem Zorn, starren Tapperts Quelläugen noch drohender, als sie in der Folge die böse Journaillle anklagten, die einheimisches Fernsehschaffen hinterhältig herunterreisse. In eigener Sache vermochten die von der Kritik vergraulten Kommissare offensichtlich nicht mehr unvoreingenommen zu ermitteln.

Auch «Blacky» Fuchsberger, vielleicht von einschlägigen Res-

sentiments geplagt, beteiligte sich lautstark an dem Geschimpfe: deutsche Schauspieler seien doch die allerbesten, tat er kund, gegen sie hätte eine Figur wie etwa Kojak schon gar nichts zu be stellen.

Das Aufrauschen des Deutschlandliedes befürchtend, schlich ich mich leise aus dieser etwas chauvinistisch angehauchten Veranstaltung davon. *Telespalter*



Am Räto si Mainig



Dr Herr Breschnew hätt noch langem wider amol aina gfunda, wo freiwillig midam schwätza tuat: dr Helmut Schmidt in Bonn. Im Weschta plangat schüss nämli khuum öppart uf da Psuach vu däm Fischterling us Moskau, und au im Oschta haltat sich d Sehnsucht noch-ara Visita vum Breschnew in Grenza.

Wia-n-a Symbol vu däm bankrotta Syschtem, wo-n-ar varträta tuat, isch ar in Bonn uufräta. Trotzdäm findat-ar im Volgg fasch nu no bim Klassa find im Weschta a paar gläubigi Aahänger vu siinara Hailslehr – siini aiga Familia isch äba untardessa ussam Gwunder. Und wias in dära Familia uugseht, hätt dr Roti Zar am Schluss vu siinara Bonner Visita selber wider amol ganz

klaar varrota. Dr Herr Breschnew isch nämli über Dänemark haigflooga und hätt a groossa Booga gmacht um siini polnisch Brüader. Und wos na dua gfoogat hen, warum ar dia khompliziart Routa wähli, hätt ar schiints gsait, är welli weder über Pola flüüga noch über Pola reda ... Ob-ar Schiss ghaa hätt? Wär wais? Ains isch uf all Fäll wider amol klar khoo: Macht khasch erzwinga – Sympathii und Liabi nitta. Was hilfts dr do, wenn-ta dia ganz Welt gwinnsch ... ?

Armon Planta

Das «faire» Angebot

Wenn DU
bereit bist
500 Donnerkeulen
zu vernichten
verzichte ICH
500 Donnerkeulen
zu bauen

Sofern DU
dieses grosszügige Angebot
zurückweisest
– und DU wirst es tun (müssen) –
bist DU
und nur DU
an der Fortsetzung
des irrsinnigen Rüstungswettkaufs
schuld

